

# Communicatio Socialis

ZEITSCHRIFT FÜR PUBLIZISTIK IN KIRCHE UND WELT

In Verbindung mit  
Michael Schmolke (Salzburg), Karl R. Höller (Aachen)  
und Kees Verhaak (Nimwegen)

herausgegeben von  
FRANZ-JOSEF EILERS SVD (AACHEN)

---

14. Jahrgang 1981

Juli — September

Nr. 3

---

## Kommunikation und Entwicklung: ein lateinamerikanisches Modell in Indonesien<sup>1</sup>

von *Ruedi Hofmann*

Seit dem Beginn der 60er Jahre werden weltweit Massenmedien in den Dienst der sogenannten „Entwicklungshilfe“ gestellt<sup>2</sup>. Das konventionelle Kommunikationsmodell, das diesen Bemühungen zugrunde liegt, kann vereinfacht als „Verbreitung von Neuerungen“ umschrieben werden. Neuerungen werden als Ideen, Handlungen oder Gegenstände gesehen, die in einem bestimmten Gebiet mit dem Ziel des Fortschritts auf dem Weg über Kommunikations-Kanäle möglichst rasch verbreitet werden. Die Ergebnisse dieses massiv praktizierten Modells sind jedoch alles andere als ermutigend.

### *1. Die Krise von Kommunikation und Entwicklung*

Bilanzen, die in den 70er Jahren gezogen wurden, zeigen einen eindeutigen Mißerfolg<sup>3</sup>. Einige der Gründe für dieses Versagen liefert uns die sogenannte „kritische Forschung“<sup>4</sup>. Sie stützt sich dabei u.a. auf radikale Wirtschaftswissenschaftler, welche den Kapitalismus als Ursache der Unterentwicklung identifizieren<sup>5</sup>. Von diesem Standpunkt aus können beim konventionellen Modell folgende falschen oder nur teilweise gerechtfertigten Voraussetzungen unterschieden werden:

1. Das konventionelle Modell stützt sich auf wirtschaftliches Wachstum. Aber wirtschaftliche Anreize sind nicht bei allen Völkern in gleicher Weise wirksam. Die Menschen in der Dritten Welt können andere Motivierungen für ihre Verhaltensweisen haben als nur materiellen Gewinn.

---

Dr. Ruedi Hofmann sj ist seit 1970 hauptamtlicher Mitarbeiter am Audiovisuellen Studio des Katechetischen Zentrums „Puskat“ in Yogyakarta, Indonesien.

2. Das konventionelle Modell betont wirtschaftliches Wachstum durch Industrialisierung, in der Annahme, daß Entwicklungsländer denselben Weg gehen müssen wie Länder in Europa und Nordamerika. Es gibt jedoch keinen Beweis dafür, daß Industrialisierung in der Dritten Welt dieselben Wirkungen haben wird, noch daß solche Wirkungen wünschenswert sind.

3. Das konventionelle Modell zielt auf Technologie. Aber Technologie hat nicht immer positive Wirkungen. Da man für Technologie Kapital, Ausrüstung und „know-how“ von den reichen Ländern benötigt, kann dadurch die Dritte Welt noch abhängiger, d.h. weniger frei werden.

4. Das konventionelle Modell ist einseitig auf Neuerungen hin orientiert. Neuerungen, die von außen kommen, werden normalerweise als Verbesserung angesehen, während Widerstand gegen die Neuerung falschen Haltungen zugeschrieben wird. Was geschieht aber, wenn eine Neuerung für eine bestimmte Situation nicht günstig ist?

5. Mit der Theorie vom „Durchsickern“ (tickle-down) und der Theorie vom „Zweistufenfluss“ (two-step flow) der Information setzte das konventionelle Modell voraus, daß in jeder gegebenen Gesellschaft Meinungsführer vorhanden sind, die von oben empfangene Informationen verbreiten, so daß schließlich jedermann dazu Zugang erhält. Aber Schulungskurse für Meinungsführer schlagen oft fehl, weil sie, statt der Mehrheit gleichen Zugang zur Information zu verschaffen, dazu beitragen, die Führer noch mehr zu isolieren. Dadurch wird der Graben zwischen diesen und dem Volk noch größer.

6. Das konventionelle Modell setzte voraus, daß man Entwicklung leicht als Funktion des Pro-Kopf-Einkommens messen kann. Diese Art zu messen berücksichtigt aber die Gleichheit oder Ungleichheit der Verteilung nicht. Tatsächlich haben viele Entwicklungsunternehmen einen wachsenden Unterschied (widening gap) zwischen Reichen und Armen zur Folge gehabt.

7. Nicht-ökonomische Werte werden als zweitrangig angesehen. Irgendwie setzte man voraus, daß wirtschaftliches Wachstum automatisch eine kulturelle Entwicklung mit sich bringen würde. Aber dies ist nicht unbedingt der Fall. Die Lebensqualität (quality of life) ist nicht immer eine Funktion des wirtschaftlichen Fortschritts.

8. Das konventionelle Modell interessierte sich nicht für eine interpersonelle Kommunikation unter den Benachteiligten auf horizontaler Ebene. Für Forschungszwecke waren Individuen die Basiseinheiten. Es spielte keine Rolle, ob diese Einheiten reale Gruppen bildeten oder durch „random sampling“ zusammengeführt wurden. Kommunikation war wesentlich vertikal und eingleisig. In Wirklichkeit ist es gerade umgekehrt. Oft, wenn nicht sogar in den meisten Fällen, spielt sich bedeutungsvolle Kommunikation in einem Prozess ab, wo horizontale Systeme die wichtigste Rolle spielen.

9. Das konventionelle Modell ging davon aus, daß die Probleme gelöst werden könnten, wenn nur die Individuen ihre Haltung änderten. Daher wurde – was immer das Problem war – die Schuld logischerweise immer beim Individuum, nie aber beim System gesucht. Forschung, die auf dieser Voraussetzung basiert, findet natürlich bei den Benachteiligten immer schlechte Haltungen. Aber sehr oft sind

nicht schlechte Haltungen das Problem, sondern der Mangel an Freiheit, sich anders zu verhalten.

10. Das Modell von der „Verbreitung von Neuerungen“ hatte eine Tendenz zum Konservatismus. Es nahm an, daß die herrschenden Strukturen im Grunde gerecht sind. So wurden Entwicklungsprojekte zu bloßen technischen Lösungen. Ein Grund für das Versagen des konventionellen Modells liegt aber gerade darin, daß die existierenden Sozialstrukturen in vielen Fällen wesentlich ungerecht sind.

11. Das konventionelle Modell setzte voraus, daß Kommunikation mehr oder weniger unabhängig von Politik möglich ist. Die empirischen Daten zeigen jedoch, daß politische Strukturen im Kommunikationsprozeß sehr einflußreich sind.

12. Man ging davon aus, daß technische Kenntnisse wertfrei, das heißt unabhängig von einer bestimmten Ideologie vermittelt werden können. Diese Annahme wird von der „kritischen Forschung“ in Frage gestellt.

13. Man glaubte im konventionellen Modell an den freien Fluß der Information. Aber nicht alle Information ist förderlich. Sehr oft dient die von Massenmedien verbreitete Information Interessen, die der wahren Entwicklung entgegengesetzt sind.

## *2. Neue Impulse aus Lateinamerika*

Etwa zur selben Zeit, als die „kritische Forschung“ die schweren ideologischen Mängel des konventionellen Kommunikationsmodells aufdeckte, veröffentlichte Paulo Freire seine bahnbrechenden Ideen zu einer neuen Kommunikationsphilosophie<sup>6</sup>. Im Gegensatz zur „Verbreitung von Neuerungen“ versucht seine „Pädagogik der Unterdrückten“ eine kritische Einstellung von unten zu fördern. Auf diese Weise soll das Volk selber zum Reflektieren, Sprechen und zum selbstverantworteten Handeln kommen. Zwar lehnt er die Massenmedien nicht grundsätzlich ab. Er interessiert sich jedoch viel mehr für die Kreativität einzelner Gruppen an der Basis in einer Situation der Unterdrückung. Für solche Gruppen scheinen elektronische Kommunikationsmittel zunächst kaum eine positive Rolle spielen zu können. Es stellt sich daher die Frage, ob im gegenwärtigen Zeitpunkt für den Einsatz von Massenmedien für die Entwicklung überhaupt eine Chance besteht. Der Mann, der in Lateinamerika – wie vielleicht kein anderer – diese Frage nicht nur eindeutig bejaht, sondern auch eine entsprechende Methode entwickelt hat, heißt Mario Kaplún. Seine Arbeit ist in diesem Zusammenhang deshalb von großer Bedeutung, weil er Freires Argumentation voll übernimmt, gleichzeitig aber in seiner Eigenschaft als Kommunikator neue Wege beschreitet.

Mario Kaplún ist beeindruckt von der Popularität der Massenmedien in Lateinamerika, besonders des Rundfunks. Während es 1970 noch 153 Radioapparate auf 1000 Einwohner gab, so waren es 1975 schon 205, also 34 % mehr. Damit erreichte der Rundfunk 61 % der Bevölkerung oder 180 Millionen<sup>7</sup>. Was aber tatsächlich über diese so weitverbreiteten Medien gesendet wird, gibt keinen Anlaß zum Optimismus. Statt die Kreativität zu fördern, bringen es die Medien mit sich, daß der ganze Kontinent von einer verheerenden kulturellen Invasion heimgesucht wird. Es gibt zwar in Lateinamerika auch Bildungsprogramme. Sie sind aber verhältnismäßig nicht zahlreich und vor allem nicht populär. Edukativ ist beinahe gleichbedeutend mit langweilig. Ebenso verhält es sich mit sogenannten kulturellen Sendungen.

Diese haben meist etwas Lebensfremdes an sich, da sie sich nicht nach dem Volk, sondern nur nach einer „Elite“ orientieren. So kommt Kaplun zum Schluß, daß die ungeheure Chance des Rundfunks, der als einziges Medium 61 % der Bevölkerung erreicht, nicht im Sinne menschlicher Entwicklung ausgenützt wird.

Nun sucht Kaplun nach einer Möglichkeit, die Popularität des Rundfunks für die Entwicklungsarbeit im Sinne Paulo Freires nutzbar zu machen. Nach Schramms Formel, wonach die hohe Hörerquote in direktem Verhältnis zum Unterhaltungswert, aber in indirektem Verhältnis zum Energieaufwand steht, scheint dies schwierig zu sein. Echte Bildung kann nie bloße Unterhaltung sein. Vor allem aber verlangt sie einen hohen Energieaufwand. Kaplun sieht jedoch, daß Schramms Formel modifiziert werden muß. Auf der einen Seite suchen die Hörer durchaus nicht nur Unterhaltung, sondern gleichzeitig auch Ratschläge und Lösungen für ihre eigenen Probleme. Die kommerziellen Unterhaltungssendungen sind daher nicht wertneutral. In ihnen wird sehr deutlich eine bestimmte (verfremdende) kapitalistisch-liberale Ideologie dargeboten. Auf der andern Seite sind sie auch nicht so anspruchslos wie es scheint. Unterhaltung kommt nämlich nur dann zustande, wenn der Hörer als Mitkomplize aktiv am Geschehen teilnimmt. Die Unterscheidung zwischen Bildungs- und Unterhaltungsprogrammen ist deshalb irreführend. In Wirklichkeit bilden alle Programme, nur tun es die einen im positiven und die andern im negativen Sinne. Von dieser Erkenntnis ausgehend glaubt Kaplun an die Möglichkeit, Programme zu schaffen, die echte Bildung vermitteln und sich gleichzeitig großer Popularität erfreuen.

In seinen eigenen Programmen versucht Mario Kaplun eine Lebenshaltung zu vermitteln, die der kapitalistischen Konsum-Mentalität und dem eigennützigen Individualismus entgegengesetzt ist. Gleichzeitig verwendet er alle möglichen Elemente, die zum Rezept erfolgreicher kommerzieller Sendungen gehören.

Inhaltlich behandeln diese Programme bestimmte Vorurteile, die den wahren Sachverhalt verdunkeln. Ein solches Vorurteil besagt zum Beispiel, daß der Arbeitslose keine Arbeit hat, weil er nicht arbeiten will, daß also der persönliche Aufstieg einzig durch Arbeit, Eifer und gutes Betragen zu erreichen sei. Dieses Vorurteil wird von der Mehrheit der Bevölkerung wie ein Glaubenssatz angenommen, obwohl das Problem der Arbeitslosigkeit ganz andere Wurzeln hat und nicht durch individuelle Anstrengung der Betroffenen überwunden werden kann. Ein ähnliches Vorurteil bezieht sich auf die Schulbildung, etwa im Satz: „Wer studiert, kommt voran“. Der Grund für die vielen Versager in der Schule wird dann allein in der Faulheit oder der Dummheit des Einzelnen gesehen. Die wahren Gründe kommen nicht zum Bewußtsein. Die Vorurteile sitzen sehr tief und werden täglich durch ein oppressives Massenkommunikationssystem neu bekräftigt, so daß es unmöglich ist, gegen sie direkt anzugehen. Versucht man dem Publikum seine eigenen Einsichten beizubringen – so wahr diese auch sein mögen –, erreicht man bestenfalls, daß diese neuen Erkenntnisse neben den alten Vorurteilen angenommen werden, verdrängen können sie diese nicht. Man muß von der Realität des Volkes ausgehen, und die Realität des Volkes sind die Vorurteile. Gerade diese Vorurteile sind es aber, die den Fortschritt verhindern. Wie können sie überwunden werden? Kapluns Antwort lautet: indem man sie bloßstellt. In seinen Hörspielen kommen die Vertreter dieser Vorurteile sehr ausgiebig zum Wort. Gegen sie werden nicht nur widersprechende Ansichten gestellt, sondern vor allem

Fakten. Die Realität selbst soll die Vorurteile Lügen strafen. Damit schließt sich Kaplun der epochemachenden Erkenntnis Paulo Freires an, daß das Problem der Unterentwicklung nicht in der Unwissenheit, sondern im Mangel an kritischer Einstellung liegt. Nur das kreative Denken der Betroffenen selbst kann zur Grundlage für einen echten Fortschritt werden.

Ein weiteres Element, das Kaplun von der Methode Paulo Freires übernimmt und weiterentwickelt, ist die thematische Untersuchung. Für jedes Programm sammelt sein Team reiches Material. Dieses basiert auf wissenschaftlichen Studien, aber auch auf direkten Kontakten mit dem Volk selbst. Sowohl Vorurteile wie Fakten werden empirisch sorgfältig abgesichert und in der Sprache des Volkes wiedergegeben. Damit verläßt Kaplun das Schema der „Verbreitung von Neuerungen“, wo ein Kommunikationszentrum alle Erkenntnisse für sich in Anspruch nimmt und das Publikum gleichsam als „tabula rasa“ ansieht. Die Quelle für den gesamten Inhalt bildet das Volk selbst. Nur die sogenannte „formulación pedagógica“ stammt vom Kommunikator.

Diese „formulación pedagógica“ spielt jedoch eine entscheidende Rolle. Es geht nämlich nicht einfach darum, das Volk vor die Mikrophone kommen zu lassen. Es genügt nicht, daß das Volk sich ausdrückt, wenn das, was ausgedrückt wird, nicht zu einer rationalen Überlegung und zu einem persönlichen Urteil führt. Die Situation der Unterentwicklung besteht ja gerade darin, daß diese Stimme verfremdet ist. Sie muß daher durch ein kritisches Bewußtsein befreit werden. Kommunikation ist für Kaplun ein dialektischer Prozess der Selbstfindung.

Es ist deutlich, daß in einem solchen Prozess der Hörer selbst die entscheidende Rolle spielen muß. Wie ist das aber möglich, wo es sich doch beim Hörspiel um ein fertiges Produkt handelt, auf das der Hörer keinen direkten Einfluß mehr hat? Für Freire besteht die Aufgabe des Teilnehmers am „Kulturzirkel“ darin, die wahren Zusammenhänge in einer Situation ausfindig zu machen, um dann entsprechend zu handeln. Dies wird dadurch erreicht, daß diese Situation in Zusammenarbeit mit Experten „kodierte“ wird, das heißt die entscheidenden Elemente werden symbolisch vereinfacht dargestellt. Dies ermöglicht eine klare Erkenntnis von Sachverhalten, die normalerweise nur undeutlich gesehen werden. Was so im „Code“ gefunden wurde, wird dann wieder „dekodiert“ und auf die eigene Umwelt angewendet. Auch das von Kaplun verfaßte Hörspiel bildet einen solchen „Code“, wählt er doch aus der Fülle der Erlebniswelt einige ganz bestimmte Momente aus, die zum Nachdenken anregen sollen. Die Frage besteht nun darin, wieviel Raum ein solches Hörspiel für die kritische Überlegung offen lassen kann. Muß nicht um der allgemeinen Verständlichkeit willen die Lösung irgendwie vorausgenommen werden, so daß für die „Dekodierung“ nicht mehr viel übrig bleibt? Hier zeigt sich eine Hauptschwierigkeit des Rundfunks als Medium für die Bewußtseinsbildung.

### *Die Kassette als neues Medium<sup>8</sup>*

Von Anfang an hatte Kaplun bei der Produktion für den Rundfunk Hörergruppen im Auge. Doch sehr bald erwies sich für diesen Zweck ein anderes Medium als viel geeigneter: die Schallplatte und später die Kassette, vor allem wegen ihrer Flexibilität und Unabhängigkeit von Sendezeiten. Erst durch dieses „kleine“ Medium wurde es möglich, daß der Gruppenprozeß in den Mittelpunkt des Interesses rückte. Damit ist eine Situation geschaffen, die in manchem den Kulturzirkeln von

Paulo Freire gleicht. Der wesentliche Fortschritt besteht aber darin, daß man jetzt über ein geeignetes Material verfügt, das in Massen produziert und verbreitet wird. Dieses Material ist zwar weniger spezifisch auf die jeweilige Situation abgestimmt, dafür bietet es den Vorteil einer sehr großen Anziehungskraft. Die Hörspiele sind ja nach ähnlichen Methoden und mit ähnlichem Aufwand hergestellt wie die in ganz Lateinamerika überaus populären kommerziellen Sendungen.

Dank der Kassette können Rundfunksendungen zu einem Instrument für den „Kulturzirkel“ werden. Massenmedien und Paulo Freire lassen sich bis zu einem gewissen Grad miteinander verbinden. Alle Regeln der Kunst, die sich in einem halben Jahrhundert Erfahrung im Rundfunk entwickelt haben, kommen nun diesem neuen Zweck zugute. Dies gilt sogar für den Fall, daß der kommerzielle oder staatliche Rundfunk weiterhin seine verfremdende Funktion ausübt. Die Kassetten sind davon unabhängig. Wo aber die bestehenden Einrichtungen der Massenkommunikation gegenüber den Anliegen der Entwicklung eine gewisse Offenheit zeigen – und dies ist trotz allem in Lateinamerika an den meisten Orten der Fall –, können dieselben Programme eine, wenn auch nicht so sehr in die Tiefe, dafür aber umso mehr in die Breite gehende begleitende Wirkung ausüben. Kassette und Rundfunk ergänzen sich.

Natürlich dürfen auch die Nachteile nicht übersehen werden. Im Kommunikationsmodell von Mario Kaplún ist die thematische Untersuchung von der einzelnen Basisgruppe in weite Ferne gerückt. Das gleiche gilt von der Kodierung. Nur die Dekodierung geschieht noch dort, wo Freire sie sehen will, nämlich bei den Gruppen selbst. Damit das trotzdem funktioniert, besteht die Grundvoraussetzung darin, daß die Produzenten der Programme tatsächlich von der geltenden Wirklichkeit des Volkes inspiriert sind. Vor allem werden diesbezüglich sehr hohe Anforderungen an den Textschreiber gestellt. Es gibt schon beim kommerziellen Rundfunk relativ wenige wirklich erfolgreiche Schreiber. In diesem Fall wird aber neben der fachlichen Begabung noch eine besondere Haltung gefordert.

Selbst wenn die produzierten Programme den Anforderungen entsprechen, so besteht immer noch das Problem, daß für die Basisgruppe verhältnismäßig wenig kreative Tätigkeit bleibt, wenn sie sich darauf beschränkt, die schon fertigen Programme zu dekodieren. Es muß zu konkreten Aktionen kommen. Dazu sind wohl Impulse notwendig, welche die Kassette allein nicht geben kann.

Eine andere Frage ist, wie sich die Gruppen überhaupt formieren und auf welche Weise die Kassetten tatsächlich von Gruppen verwendet werden, für die eine Veränderung der Situation als relevant erscheinen kann. Eine Untersuchung, die in Lima durchgeführt wurde<sup>9</sup>, deutet darauf hin, daß Kapluns Kassetten vor allem an Mittel- und Hochschulen zum Einsatz kommen, während nur ein relativ geringer Prozentsatz (26,2 %) der Gruppen zur „unterentwickelten“ Bevölkerungsschicht außerhalb der Schule gezählt werden können. Die Kassetten dienen also in Wirklichkeit vor allem der Bewußtseinsbildung junger Privilegierter. Dies ist sicher in sich gesehen kein Nachteil. Wenn man aber bedenkt, daß selbst „revolutionäre“ Studenten sich normalerweise sehr schnell in die herrschenden Strukturen eingliedern, sobald sie eine Arbeitsstelle suchen müssen, und daß es sehr selten vorkommt, daß Privilegierte freiwillig auf ihre Privilegien verzichten, kann doch an der Richtigkeit dieser Strategie gezweifelt werden. Jedenfalls entspricht sie nicht dem Ideal, das uns Freire in seiner Pädagogik der Unterdrückten beschreibt. Nun



kann es sein, daß die Gruppen in ärmeren Vierteln für die Untersuchung weniger leicht auffindbar waren. Es ist auch nicht deutlich, ob die Verhältnisse von Lima für ganz Lateinamerika typisch sind. Sollten sie es sein, so wäre jedenfalls nicht der Inhalt der Programme für das Mißverhältnis verantwortlich. Die Programme fanden nämlich gerade bei den unteren Schichten besonders guten Anklang. Die erwähnte Untersuchung von Lima kommt unter anderem zum Schluß, daß die Gruppen der unteren Schicht besser verstanden, worum es bei diesen Programmen geht, und daß sie mehr Ausdauer und Interesse zeigten als die Gruppen der Mittel- und Oberschicht.

#### *4. Applikation der Serie „Der 13. Geschworene“ in Indonesien und interkultureller Vergleich der Gruppenreaktionen*

Dieser Beitrag möchte vor allem die Übertragbarkeit des von Paulo Freire und Mario Kaplún entwickelten Kommunikationsmodells untersuchen, und zwar nicht nur mit dem praktischen Interesse eines Medien-Produktionszentrums in Indonesien, für das der Verfasser mitverantwortlich ist<sup>10</sup>, sondern auch, um tiefere Einsichten in die Kulturbedingtheit von Kommunikation und Entwicklung im allgemeinen zu gewinnen.

Als Beispiel wurde Kaplúns Programmserie „Der 13. Geschworene“ gewählt. Diese wurde in Montevideo, Uruguay, zwischen Oktober 1970 und März 1972 produziert. Sie wurde von etwa 1.000 Radiosendern ausgestrahlt und ist heute in Lateinamerika in 39.000 Schallplatten und einer unbekannten Zahl (mehr als 150.000) Kassetten verbreitet. Der Name „Der 13. Geschworene“ bezieht sich auf die Zuhörer, die gleichsam als unsichtbare Geschworene bei einem Volkstribunal aktiv teilnehmen. In diesem Tribunal werden 20 Fälle behandelt. Jeder Fall bezieht sich auf ein bestimmtes soziales Thema und wird in je drei Episoden von 25 Minuten Dauer dargestellt.

Für die Untersuchung wurden acht der zwanzig Themen, also 24 Episoden übersetzt, neu bearbeitet und für die Tonbandaufnahme inszeniert. Anschließend wurden die Programme in Form von Kassetten in indonesischen Gruppen aus verschiedenen Bevölkerungsschichten eingesetzt. Dabei wurden die Gruppendiskussionen auf Tonband aufgenommen und anschließend analysiert. Inhaltlich handelt es sich bei den gewählten Themen um die Problemkreise: Arbeitslosigkeit, Schulsystem, Armenviertel, Erziehung, Fatalismus, Emanzipation der Frau, „dropouts“ (vorzeitiges Ausscheiden von Schülern) und das Stadt-Land-Verhältnis.

Aufgrund des Studiums der Literatur und gestützt auf frühere Erfahrung wurde folgende Arbeitshypothese aufgestellt:

Angepaßte Versionen von „Der 13. Geschworene“-Programmen in indonesischer Sprache werden, was die Problematik der behandelten Themen betrifft, von bestimmten Gruppen in Indonesien unmittelbar als relevant empfunden werden. „Ideologie“ und Methode werden aber ungewohnt und (besonders in Java) befremdend wirken. Stark an bestimmte Strömungen<sup>11</sup> gebundene Gruppen werden relativ wenig Interesse zeigen, da die Weise, wie die betreffenden Themen behandelt werden, nicht unmittelbar ihren Zielen entspricht. Auf der andern Seite werden Gruppen, welche sich durch die behandelten Themen persönlich betroffen fühlen (als Opfer der Situation oder als Intellektuelle, die sich mit den Opfern solidarisch erklären), trotz Schwierigkeiten von den Programmen profitieren können.

Diese Arbeitshypothese wurde durch die im Rahmen der Untersuchung gemachten Erfahrungen mit Diskussionsgruppen weitgehend bestätigt. Einige Fragen bleiben jedoch ungelöst. Zunächst ist es undeutlich, woher die Impulse für die Verwendung der Kassettenprogramme kommen sollen, da dafür offenbar noch kaum ein bewußtes Bedürfnis vorhanden ist. Besonders für gewisse ländliche Bevölkerungsschichten ist ein Einsatz mit großen Schwierigkeiten verbunden, da die politische Situation eher zur Resignation als zu eigenem, schöpferischem Verhalten Anlaß gibt. Außerdem konnte zu bestimmten, von der Gesellschaft geächteten Randgruppen noch kein Zugang gefunden werden.

Während diese Erfahrungen unmittelbar die indonesische Situation betreffen, werden die Ergebnisse aus dem Vergleich der Gruppenreaktionen in den Kulturbereichen Lateinamerika und Indonesien zum Anlaß für drei neue, für Kommunikation und Entwicklung im allgemeinen bedeutungsvolle Hypothesen:

1. Es ist auffallend, daß die Gruppenberichte aus den zwei Kulturbereichen bezüglich der Identifizierung mit der Situation verhältnismässig mehr Ähnlichkeiten als Unterschiede zeigen. Dies gibt Anlaß zu folgender Hypothese:

Für Kommunikation und Entwicklung ist die Situation, in der sich ein Volk befindet, von größerer Relevanz als dessen kulturelle Tradition.

Wenn diese Hypothese stimmt, ist die Übernahme eines Kommunikationsmodells aus einem fremden Kulturbereich gerechtfertigt, sofern dieses Modell der Entwicklungssituation des betreffenden Landes entspricht. Auf der andern Seite wäre aber ein Kommunikationsmodell, das der Entwicklungssituation nicht entspricht, auch dann nicht gerechtfertigt, wenn es sich auf die kulturelle Tradition des Landes berufen könnte.

2. Da sowohl in Lateinamerika wie in Indonesien dieselben sozialen Schichten zu den fruchtbarsten Gesprächen angeregt wurden, kann folgende Hypothese aufgestellt werden:

Für Kommunikation und Entwicklung ist die soziale Klasse, in deren Interesse ein bestimmtes Kommunikationsmodell zum Einsatz kommt, von größerer Bedeutung als die Unterschiede in der nationalen Kulturtradition.

Das heißt, es ist gerechtfertigt, ein Modell, das zur Förderung der benachteiligten Bevölkerungsschichten dient, aus einer andern Kultur zu übernehmen, während ein Modell aus der eigenen Tradition, das aber mit den Interessen dieser Bevölkerungsschichten im Widerspruch steht, abgelehnt werden muß.

3. Da das Kommunikationsmodell des „13. Geschworenen“ sowohl in Lateinamerika wie in Indonesien mit ähnlichen Hindernissen zu kämpfen hat, ergibt sich als Hypothese:

Für Kommunikation und Entwicklung empfiehlt sich eine gemeinsame Aktion über die Grenzen bestimmter Kulturbereiche hinaus, vorausgesetzt, daß diese Aktion eine gemeinsame Entwicklungssituation berücksichtigt und die Interessen der benachteiligten Bevölkerungsschichten vertritt.



## Anmerkungen:

- <sup>1</sup> Der Aufsatz gibt die wichtigsten Ergebnisse einer Dissertation wieder, die im Februar 1981 an der Philosophischen Hochschule/Philosophische Fakultät S.J., München approbiert wurde: Ruedi Hofmann: Kommunikation und Entwicklung. Applikation eines lateinamerikanischen Modells (Paulo Freire – Mario Kaplún) in Indonesien. Frankfurt a.M.: Peter Lang 1981.
- <sup>2</sup> Vgl. UNESCO-Vorwort in Wilbur Schramm: Mass Media and National Development. Stanford: University Press, 1964.
- <sup>3</sup> Z.B. Everett M. Rogers: New Perspectives on Communication and Development: Overview; Niels G. Röling u.a.: The Diffusion of Innovations and the Issue of Equity in Rural Development, in Everett M. Rogers (Hrsg.): Communication and Development. Critical Perspectives, Beverly Hills, California: Sage Publications, 1976. A. Eugene Havens: Methodological Issues in the Study of Development, in: „Sociologia Ruralis“, 12: 1972, S. 252.
- <sup>4</sup> Vgl. Herbert I. Schiller: Mass Communications and American Empire, Boston: Beacon Press, 1971.
- <sup>5</sup> Z.B. André Gunder Frank: Kapitalismus und Unterentwicklung in Lateinamerika. Frankfurt a.M.: Europäische Verlagsanstalt, 2. Auflage 1975, S. 7.
- <sup>6</sup> Paulo Freire: The Pedagogy of the Oppressed, New York: The Seabury Press 1971; deutsch: Pädagogik der Unterdrückten. Bildung als Praxis der Freiheit, Reinbek: Rowohlt 1973.
- <sup>7</sup> Mario Kaplún: Producción de programas de radio, Quito: Ciespal 1978, S. 23f.
- <sup>8</sup> Vgl. Josef Hosse: „Discoforum“ Lateinamerika, in C.S. 7:1974 Nr.2, S. 159-165. Franziska Moser: SERPAL – Radiodienst für Lateinamerika, in: C.S. 11:1978 Nr. 3, S. 221-230.
- <sup>9</sup> Evaluación del Uso de las producciones del SERPAL – Caso Peruano, Lima: CETUC 1977.
- <sup>10</sup> Vgl. Ruedi Hofmann: Die „Pelita“-Programme: Ein indonesisches Kommunikationsmodell, in: C.S. 9:1976 Nr. 4.
- <sup>11</sup> Indonesisch: „aliran“. Vgl. Clifford Geertz: The Social History of an Indonesian Town, Cambridge, Mass. 1965. S. 127 ff. Karl D. Jackson: Urbanization and the Rise of Patron Client Relations: The Changing Quality of Interpersonal Communications in the Neighborhoods of Bandung and the Villages of West Java, in: K. Jackson und L. Pye (Hrsg.): Political Power and Communications in Indonesia, Berkeley: University of California Press 1978, S. 343 ff.

## SUMMARY

Since the early 1970's the conventional paradigm for communication and development has come under severe criticism, mainly because of its biased stress on economic growth without sufficiently considering distribution problems and cultural values. As an alternative Paulo Freire came up with a more promising approach suggesting a pedagogy of the oppressed. It was Mario Kaplún who finally succeeded in combining this pedagogy with radio techniques, whereby the audio cassette used in small groups proved to be especially effective. Some of Mario Kaplún's cassette programs have been adapted to Indonesian audiences. Consequently an intercultural comparative study has led to the hypothesis that for communication and development the socioeconomic situation and class interests are of greater relevance than the cultural tradition of a particular country.

## RÉSUMÉ

Depuis le début des années 70, on critiqua fortement le modèle traditionnel de communication et développement, principalement à cause de son accentuation partielle de la croissance économique, sans que soit suffisamment tenu compte des questions de répartitions et des valeurs culturelles. Puis vint Paulo Freire avec une proposition alternative qui laissait attendre un abord prometteur dans lequel il recommandait des mesures pédagogiques aux opprimés. Enfin ce fut une réussite pour Mario Kaplún lorsqu'il combina cette pédagogie avec les techniques radiophoniques, parmi lesquelles la cassette sonore, utilisée en petits groupes, se montra particulièrement efficace. Quelques-uns des programmes sur cassettes de Mario Kaplún furent aménagés pour groupes d'auditeurs indonésiens. A la suite de cela, une enquête comparative interculturelle mena à l'hypothèse suivante: en matière de communication et de développement, la situation socio-économique et les intérêts des couches de population sont plus importants que la tradition culturelle d'un pays donné.

## RESUMEN

Desde el comienzo de los años setenta fue muy criticado el modelo para comunicación social y desarrollo consagrado por el uso, especialmente por la acentuación unilateral del desarrollo económico, sin que se tuvieran en cuenta suficientemente los problemas de la participación y los valores culturales. Paulo Freire formuló una alternativa prometedora al sugerir medidas pedagógicas entre los oprimidos. Mario Kaplún tuvo éxito al combinar esa pedagogía con las técnicas radiofónicas, entre las cuales la cassette se reveló como especialmente eficaz utilizada en pequeños grupos. Algunos programas en cassette de Mario Kaplún fueron adaptados a grupos de oyentes indonesios. Después se llevó a cabo un análisis intercultural comparado sobre la hipótesis de que, para los problemas de la comunicación y el desarrollo, la situación socio-económica y los intereses de los diversos sectores de la población son más importantes que la cultura tradicional de un determinado país.